

Zu Ehren der Gefallenen - Konoha-Gakure!

Von June-flower

Versteckt hinter den Blättern

Wenn der ehrwürdige Hokage der Dritten Generation das Dorf gesehen hätte, wäre er sicherlich stolz gewesen. Vielleicht beobachtete er es ja gerade, von dort aus, wo auch immer er sich gerade befinden mochte. Vielleicht leisteten ihm auch die vergangenen Hokage des Dorfes Gesellschaft. Vielleicht schauten sie alle gerade hinunter auf das Dorf ihrer Heimat und waren stolz. Denn Konoha-Gakure, das Dorf, das versteckt hinter den Blättern lag, feierte.

Eine glatte Anzahl von Jahren war nun verstrichen, seit das Dorf von Feinden angegriffen und beinahe völlig zerstört worden war. Eine glatte Anzahl von Jahren war vergangen, seit der Erzfeind Konohas, Orochimaru, dort oben auf der Spitze des Wachturms gegen den Dritten gekämpft hatte. Eine glatte Anzahl von Jahren, vor denen der Dritte Hokage sein Leben für das ihm anvertraute Dorf gegeben hatte.

Es war nicht so, dass die Bewohner feierten, weil sie diesen Tag vor Jahren vergessen hatten. Selbst die pompöseste Feier hätte sie diesen blutigen Tag voller Opfer nicht vergessen lassen können. Niemals hätten sie vergessen können, was sie der Sieg an diesem Tag gekostet hatte und wie viele Leben dabei verloren gegangen waren: Nicht nur das Oberhaupt des Dorfes, sondern auch andere, tapfere Shinobi hatten ihr Leben gegeben, um Konoha-Gakure zu schützen, und mit ihm alle seine Bewohner. Aber die Menschen, die sich auf den Straßen des Dorfes und auf dem anliegenden Gelände befanden, hatten auch nicht vor, das alles zu vergessen. Vom kleinsten Kind bis zum ältesten Ältesten feierten sie diejenigen, die ihr Leben gelassen hatten. Sie feierten zu ihrem Andenken, zu ihrer Freude, zu ihrer Erinnerung, zu ihrem Glück. All die Toten würden nie vergessen werden. Doch trotz dem eher ernsteren Anlass sah niemand einen Grund, warum man nicht trotzdem Spaß haben konnte...

Auf einer Bühne, versteckt durch die Zweige einiger großen Bäume, nahe dem Trainingsplatz für die jüngsten Ninja, fand ein Sackhüpfwettbewerb statt. Viele Shinobi waren bereits kopfschüttelnd vorbeigegangen, bis man hatte genug Leute finden könne, um das von den Kleinsten lang ersehnte Turnier stattfinden lassen können. Sackhüpfen? Wie Kindisch! Nun ja, selbst Ninja waren nur schwer zu solch einem Freizeitvertreib zu motivieren. Die Veranstalter, Konohamaru und seine zwei Freunde, hatten ein hartes Stück Arbeit verrichten müssen. Das hatte sich ungefähr so angehört: „Ach komm schon! Mach nur ein Mal mit! Du hast es uns doch versprochen! Bitte! Sei nicht so ein Spielverderber! Bittebittebittebittebitte!“ Nur Wenige konnten sich der charmanten Einladung der drei Kleinen entziehen, die eigentlich gar nicht mehr so klein waren. Der letzte musste sogar beleidigt werden – „Du willst ja nur nicht mitmachen, weil du weißt, dass du dann verlierst!“ – bis er endlich Feuer und Flamme

war. Und genau derjenige war gerade in Führung gegangen. Naruto Uzumaki, der gefürchtete Chaos-Ninja von Konoha, war am gewinnen. In seinem orangenen Kampfanzug hüpfte er mit verbissener Miene vor dem Pulk der Teilnehmer einher, fest entschlossen, es allen zu zeigen: Er würde nicht nur Hokage werden, sondern auch Sackhüpf-Meister des Dorfes! Die vergangenen Jahre hatten weder seinen Ehrgeiz gemindert noch seinen Charakter nachhaltig verändert. Naruto zog hecktisch den Sack hoch und machte einen Sprung, der jedem Känguruh Ehre gemacht hätte – falls es diese Tiere in Konoha überhaupt gab. „Ich werde auf jeden Fall gewinnen! Ihr kommt nicht an mich heran, sag ich!“ Die Zuschauer, die sich mittlerweile um den Austragungsort versammelt hatten, lachten und klatschten anfeuernd in die Hände. Das Rennen war von Anfang an spannend gewesen und liess auch auf den letzten Metern nichts zu Wünschen übrig. Hinter Naruto zogen die drei Freunde her. Zu dritt in einem Sack, hatten sie arge Probleme mit der Koordination gewisser Sprünge, was sie immer wieder zu Stolpern liess und die Zuschauer dermassen zum Lachen brachte, dass sie sich mit vor den Bauch gehaltenen Händen auf dem Boden wälzten. Es sah zu komisch aus, wie Konohamaru und seine Freunde immer wieder einen Sprung machten, sich wieder vom Boden aufrappelten, auf dem sie unweigerlich gelandet waren, und verbissen weiterhüpften. Ihr breites Grinsen, welches sie zu Anfang noch getragen hatten wie einen Siegerkranz, zerfiel nun wie ein Blätterteig. Moegi, das einzige Mädchen im Sack, zog schniefend die Nase hoch. „Wir verlieren“, jammerte sie. „Nein!“ Konohamaru zog sie hoch. „Wir schaffen das schon!“ Plums. Kaum standen sie wieder auf den Beinen und waren einige Schritte gehüpft, lagen sie auch schon wieder. Der Sack stülpte sich über ihre Köpfe, und es war anzunehmen, dass im Inneren gerade ein heftiger Kampf stattfand, der darüber entscheiden sollte, wem die einzelnen, im Sack verstreuten Körperteile gehören würden. Die Zuschauer schlugen sich selbst auf die Schenkel und ihren Nachbarn auf die Schultern, während sie zusahen, wie ein Sack am Boden die seltsamsten Bewegungen machte und die merkwürdigsten Töne von sich gab. Naruto drehte sich um. Was ihn wohl dazu gebracht hatte? Zumindest ist sicher, dass er wissen wollte, was hinter seinem Rücken stattfand, denn der Chaosninja hielt an und wandte sich um. In dem Moment fegten die restlichen Teilnehmer in einer Staubwolke an ihm vorbei und verschwanden in Begleitung derselben Staubwolke hinter der Ziellinie. Bedröppelt starrte Naruto ihnen nach. Dann realisierte er, was gerade geschehen war: „Mist! Ich wollte doch gewinnen!“ Konohamarus Gesicht schaffte es, aus den Falten des Sacks hervorzuschauen. „Du hättest eh gegen uns verloren, Boss, wenn uns dieser blöde Sack nicht angegriffen hätte! Nicht wahr?“ Auch die Köpfe seiner Freunde schauten nun aus dem rauhen Stoff hinaus. „Genau! Wir sind die ungeschlagenen Sackhüpf-Meister!“ „Ach ja?“ Naruto schaute skeptisch aus seinem Sack hinaus. „Das will ich sehen!“ Die Kleinen waren sofort Feuer und Flamme. „Klar! Lass uns das Rennen zusammen beenden! Auf das die Besseren siegen mögen!“ Und Schwupps, waren sie weg, in ihrem übergroßen Sack auf dem Weg zur Ziellinie. „Wartet!“ Grimmig drehte Naruto sich um und folgte ihnen. Den Titel würde er ihnen auf gar keinen Fall überlassen! Unter herausforderndem Gebrüll der Zuschauer holte Naruto den Vorsprung zu den Kleinen rasch auf. Näher und immer näher kam er, bis sich die Säcke nebeneinander befanden. Dann zog Naruto vor. Konohamaru stiess einen Schrei der Enttäuschung aus, als er einen orangenen Blitz an sich vorbeikriechen sah. Noch einmal gaben die Knirpse alles, aber es sah nun nicht mehr so aus, als würde ihnen gelingen, noch einmal aufzuholen. Moegis Gesicht war gerötet vor Anstrengung, ihre beiden Freunde keuchten, und dennoch weigerten sie sich, klein beizugeben. Doch

Naruto befand sich nun schon wenige Schritte vor dem Ziel, es war unmöglich, nun noch aufzuholen. Da geschah es. Die Knirpse stolperten über einen Stein, der zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen sein mochte, und die drei Kleinen machten einen bühnenreifen Salto. Kopfüber kugelten sie ins Ziel, wo sie mit geballten Fäusten und mit hochgereckten Händen liegenblieben und keuchend Luft holten. „Ja!“ Jubel brandete auf. Naruto folgte den Kleinen wenige Sekunden auf dem Fuß und stieg aus dem Sack. Konohamaru rannte auf ihn zu. „Siehst du? Wir haben gewonnen!“ Die Beule auf seiner Stirn machte ihm angesichts der Tatsache, dass er Naruto im Sackhüpfen besiegt hatte, nichts aus. „Pft! Das war doch reiner Zufall!“ Naruto wedelte abwertend mit den Händen. „Ihr habt nur gewonnen, weil der Stein da lag.“ Grinsend fügte er hinzu: „Das war nicht ganz fair. Aber das macht nichts!“ Mit einer liebevollen Geste verstrubbelte er Konohamarus Haar. „Herzlichen Glückwunsch zum Sieg!“ Dann wandte er sich ab. „Lasst uns etwas essen gehen!“ „Au ja!“ Wieder waren die Knirpse Feuer und Flamme.

„Wartet mal!“ Hektisch begann Choji, in seinen Taschen zu kramen. Seine Begleiter blieben stehen und ahnten schlimmes.... „Nein! Meine Chips sind alle!“ Verärgert verdrehte Ino die Augen. „Das wievielte Mal ist das jetzt heute schon? Du wirst noch platzen! Kannst du dich nicht einmal zurückhalten?“ Der dickliche Junge kümmerte sich nicht um sie und wandte sich an seinen besten Freund. „Leihst du mir noch einmal etwas, Shikamaru?“ Der schwarzhaarige Junge nickte mit unbewegtem Gesicht und zog einen Schein aus seiner Tasche. Glücksstrahlend schnappte Choji sich den und machte auf dem Fuß kehrt. „Ich bin gleich wieder da! Geht nicht zu weit weg!“, rief er, bevor er in der Menschenmenge verschwand. „Dass er sich so schnell bewegen kann, wenn es um Essen geht“, murmelte Ino mürrisch. Sie lehnte sich an einen Baum und liess die Augen über den Festplatz streichen. „Er wird eines Tages noch platzen!“ „Jetzt hör schon auf.“ Shikamaru trat vom Baum weg. Beide Hände fest in den Taschen, folgte er einem kaum sichtbaren Pfad in den Wald hinein. „Wo willst du hin?“, rief Ino ihm hinterher. Als keine Antwort kam, warf sie wütend den blonden Pferdeschwanz in den Nacken. „Das ist so typisch! Man sollte meinen, sie sind langsam erwachsen, aber nein!“ Ohne sich weiter aufzuhalten, folgte sie ihm in den Schatten der Bäume.

Sie brauchte nicht weit zu gehen. Auf einer kleinen offenen Lichtung lag Shikamaru auf dem Rücken, die Arme hinter den Kopf gefaltet, und starrte in den Himmel. „Was machst du?“, fragte Ino und liess sich in einiger Entfernung neben ihm nieder. „Hättest du nicht aus Höflichkeit fragen können, bevor du dich einfach so dazusetzt?“, kam die miesepetrige Antwort. Ino schoss einen Blitz mit ihren Augen ab. Dieser Kerl war immer noch so unfreundlich und missgelaunt wie vor Jahren. Das würde sich wohl nie ändern! Was der nur daran fand, stundenlang in den Himmel zu starren und nichts zu denken? Da musste man sich ja irgendwann zum Langweiler entwickeln! „Entschuldige, der Herr! Darf ich mich hinsetzen?“ „Nein.“ „Mir egal.“ Scheinbar gelangweilt schloss Shikamaru die Augen. Diese Frau redete immernoch so viel Unsinn. Konnte sie nicht einmal ruhig sein? „Typisch Zicke.“ „Langweiler! Warum sollte ich nicht auch hier sitzen dürfen?“ Langsam rollte sich der Shinobi im Gras herum, bis er auf dem Bauch lag und sich auf die Ellenbogen stützen konnte. Hier musste endlich mal etwas geklärt werden. „Weil ich die Stille geniessen will. Weil ich meine Ruhe haben will. Mit dir ist das unmöglich. Du bist die ganze Zeit nur am Reden.“ „Was bitte?“ „Du redest wie ein Wasserfall. Nie hat man seine Ruhe. Und das schlimmste ist: Du. Redest. Nicht. Einmal. Interessantes. Zeug!“ „Das stimmt nicht! Ich kann auch still

sein!“ „Nein, kannst du nicht.“ Gemütlich liess Shikamaru sich wieder ins Gras fallen und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf. „Doch!“ „Nein.“ „Doch!“ „Nein.“ „Doch, kann ich! Warte es ab!“ Nanu? Shikamaru öffnete ein Auge. Sie wollte schweigen? Ino wollte schweigen? Ino Yamanaka? Achselzuckend genoss er den Anblick des grünen Waldes. Man musste genießen, was man hatte. Selbst, wenn es nur wenige Sekunden sein sollten.

Aber Ino schwieg wirklich. Sie schaute hinauf in den Himmel. Die Wolken waren wunderschön... Sie vergaß, dass sie versprochen hatte zu schweigen. Sie vergaß den Tag, die Feier und ihren Anlass. Ino vergaß alles um sich herum bis auf den Himmel und die Wolken – und Shikamaru neben ihr. Es war so friedlich und still, dass sie ihr Herz schlagen hören konnte und beinahe auch, wie die Wolken sangen. Sie schwieg weiter und nahm das Gefühl in ihr Herz auf.

Shikamaru drehte sich zu ihr um. Tatsächlich – sie hatte jetzt annähernd zwanzig Minuten dort gelegen und kein weiteres Wort war über ihre Lippen gekommen. Er wollte sie gerade fragen, ob sie sich auf die Zunge gebissen hatte, aber ihr Gesichtsausdruck hielt ihn davon ab. Er war so friedlich, wie er es bei ihr noch niemals gesehen hatte. Ein Sonnenstrahl berührte ihr Gesicht und liess es leuchten, und in ihren Haaren tanzten gelbe Flammen. Als hätte sie gespürt, wie er sie betrachtete, begann sie zu sprechen. „Ist es das, was du siehst, wenn du in den Himmel schaust?“ Ihre Augen wandten sich nicht vom Himmel ab. Mit Mühe riss Shikamaru seinen Blick von ihrem Gesicht los und sah hinauf. Die Wolken sangen. „Ja“, sagte er einfach.

Als Choji nach einer Dreiviertelstunde den Weg auf die versteckte Lichtung fand, fand er seine beiden langjährigen Freunde auf der Wiese liegend vor. Immer noch schauten sie in den Himmel, kein Wort kam über ihre Lippen und ein wunderbarer friedlicher Ausdruck lag auf ihren Gesichtern. Achselzuckend setzte er sich dazu. Dabei kam er nicht umhin zu bemerken, dass ihre Hände fest umschlungen waren. Grinsend schaute der Junge in eine andere Richtung und versuchte so leise wie möglich, seine Chipstüte zu öffnen. Sie konnten genausogut für den Rest des Mittags hierbleiben.

Auf der anderen Seite der Festwiese saß Kakashi Hatake, der Shinobi mit dem silbernen Haar, an einem Tisch und starrte in die Gegend. An seinem Tisch saßen ausserdem noch Asuma, Iruka und Kurenai. Die Drei unterhielten sich über die neusten Trainingsmethoden an der Ninja-Akademie und lachten, als sie sich an alte Schüler erinnerten und sich über Neue austauschten. Kakashi hatte beschlossen, dass ihn das Thema nicht interessierte, also beteiligte er sich nicht. Kurz hatte er mit dem Gedanken gespielt, seine Lektüre hervorzuholen, verwarf den aber dann wieder. Das wäre dann doch der Gipfel aller Unhöflichkeiten gewesen. Also nahm er noch einen Schluck von seinem Tee, der vor ihm stand, und fuhr fort, blind den Festplatz zu betrachten. „Einen wunderschönen Tag wünsche ich Euch!“, ertönte plötzlich eine Stimme hinter ihm. Kakashi zuckte mit keiner Wimper, aber die anderen Lehrer drehten sich erstaunt um. „Gai!“ „Genau!“ Die perlweißen Zähne des Shinobi blitzten in einem strahlenden Lächeln auf. „Das wunderschöne grüne Biest aus Konoha! Möge auch für Euch die Sonne der Jugend noch lange scheinen, meine Freunde!“ Die vier Shinobi am Tisch verdrehten synchron die Augen. „Setzt dich doch, Gai!“, lud Iruka ihn ein. Aber Maito Gai lehnte dankend ab. „Es tut mir leid, ablehnen zu müssen, aber ich bin aus einem anderen Grund hier. Kakashi!“ Mit seinem ausgestreckten Zeigefinger schien er den Angesprochenen aufspießen zu wollen. „Ich fordere dich heraus! Kämpfe heute mit mir, zu Ehren des Dritten, auf das sich erneut zeige, wer von uns in Wahrheit der Bessere ist!“ An den anderen Tischen war es still geworden. Die

gesammelte Aufmerksamkeit der Gäste war nun auf Kakashi gerichtet. Kakashi wandte Gai sein ganzes Gesicht zu. „Wie bitte? Hast du etwas gesagt?“ Der Mann im grünen Kampfanzug und mit den buschigen Augenbrauen knickte in der Mitte ein. „Kakashi! Du hast mir schon wieder nicht zugehört! Schon wieder!“ Theatralisch liess er sich auf einen Stuhl neben Iruka fallen und wischte sich die Augen. „Bereits 17 Mal habe ich dich seit unserem letzten Kampf herausgefordert! Schon 17 Mal hast du abgelehnt! Dabei steht es doch 50 zu 49 Siege für mich. Willst du nicht wissen, wer von uns beiden der Bessere ist?“ Unbeteiligt führte der silberhaarige Shinobi seine Tasse zum Mund. „Vielen Dank, aber heute nicht.“ „Buhuuuu! Wann denn sonst? Wie kannst du nur so kalt sein!“ Asuma paffte eine Rauchwolke in den blauen Himmel und grinste. „Gib es zu, Kakashi, du willst nur nicht, dass Gai sich wieder so lächerlich macht wie die letzten Male, als er gegen dich verloren hat, nicht wahr?“ Sofort war Gai ganz Ohr. „Ist das Wahr? Ach Kakashi! Du brauchst dir doch keine Sorgen um mich zu machen!“ Aber nun hatte Kakashi die Nase endgültig vor. Konnte man denn selbst an einem solchen Tag nicht seine Ruhe haben? „Das tue ich auch nicht“, antwortete er. Der Schlag saß und warf Gai in den Stuhl zurück. „Und jetzt hört auf, so einen Mist zu reden. Ich möchte meinen Tag geniessen, wenn es Recht ist.“ Den vier Shinobi konnten seine verletzenden Worte nichts anhaben. Amüsiert sahen sie sich an. So war er nun einmal, da konnte man nichts machen. Kakashi Hatake durch und durch.

Dem Jungen, der, beide Hände tief in die Taschen geschoben die Straße entlang kam, wurde für seinen eigenen Geschmack viel zu viel Aufmerksamkeit entgegen gebracht. Jedes weibliche Wesen auf der Straße starrte ihn zuerst an, tuschelte dann mit seiner Nachbarin und Freundin und begann dann auch noch, albern zu kichern. Warum konnten sie ihn nicht einmal in Ruhe la – „Sasuuuuke!“ Eine junge Frau mit rosafarbenen Haaren hatte ihn entdeckt. „Schön, dass du kommst! Ich warte schon seit einer Ewigkeit auf dich!“ Die tödlichen Blitzstrahlen, die sich in ihren Rücken bohrten, schien sie nicht zu bemerken. Man konnte immer wieder nur ihre Dickfelligkeit bewundern. Grimmig sah Sasuke Sakura an. „Wir waren nicht verabredet.“ „Macht nichts! Komm mit!“ Ehe er protestieren konnte, hatte sie seinen Arm ergriffen und zog ihn mit sich. „Ich habe ein Spiel gesehen, dass dir sicherlich richtig Spaß machen wird!“ „Sakura! Ich spiele keine Spiele!“ Und ich habe keinen Spaß, schien sein Gesicht zu sagen. Sakura ignorierte das und zog ihn weiter, bis sie an ein Zelt kam, welches vor einem durch Seile abgetrennten Waldstück stand. „Schau mal!“ Mürrisch richtete Sasuke seinen Blick nach oben. Zwischen den Bäumen schwebten grüne, blaue, gelbe, rote und violette Luftballons. „Was soll das?“, fragte er muffig. Sakura mochte älter geworden sein und vielleicht auch schöner, aber gravierend verändert hatte sie sich nicht. Sie hatte noch immer den selben fröhlichen, intelligenten, Sasuke-verrückten Charakter. „Das ist wirklich lustig! Du musst mit den Shuriken die Luftballons treffen und wenn auf dem Zettel, der herausfällt, eine Nummer steht, dann hast du etwas gewonnen! Viele haben es bisher probiert, aber noch keiner hat es geschafft!“ Was sollte daran schon schwer sein, fragte sich Sasuke. Auch ein reiferes Alter lies ihn nicht an seinen eigenen Fähigkeiten als Erbe des Uchiha-Clans und als Shinobi zweifeln. Es sollte ein leichtes sein, einen Ballon zu treffen. Bei einem solch großen Ziel... „Das ist doch kindisch“, entgegnete er. „So was mach ich doch nicht.“ „Nein?“ Die Stimme ertönte hinter ihm, und eine deutlich jüngere Version des Sensei Gai tauchte auf. Wie immer war er aus dem Nichts erschienen. Ohne Sasuke zu beachten, ging er auf Sakura zu. „Sakura, du holde Kirschblüte, ich werde dieses Spiel gewinnen und dir dieses reizende Tierchen schenken!“ Er zeigte auf das Zelt, an

dem an einer Leine neben anderen Preisen eine niedliche Giraffe aus Stoff baumelte. Ohne noch weiter zu warten, liess er eine sprachlose Sakura und einen erstarrten Eisblock Sasuke zurück, um mit der Frau im Zelt zu sprechen. Das konnte Sasuke nicht länger auf sich sitzen lassen. Wenn Rock Lee das konnte, dann konnte er, Sasuke Uchiha, das schon lange! Im Inneren des Zeltes erhielten Lee und er jeweils drei Shuriken und liefen damit zur angegebenen Startlinie. Synchron holten sie aus und warfen ihre Shuriken mit perfektem Gleichgewicht. Zisch! Die Wurfsterne durchschnitten die Luft, hielten direkt auf die Luftballons zu und Lee wollte schon jubeln, da drehten sie mitten in der Luft ab, flogen eine perfekte Wende und fielen klappernd zu Boden. Ziel verfehlt.

Nicht nur Sakura, sondern auch die jungen Männer waren völlig baff. Sasuke, der ein Ziel verfehlt? Lee, der daneben warf? Unmöglich! Hinter ihnen ertönte ein leises Lachen. „Da staunt ihr, was? Natürlich ist es nicht so leicht, wie es aussieht!“ Die Frau, die den Jungen die Shuriken gegeben hatte, trat nun neben Sakura. „Glaubt ihr, ich würde euch ganz normale Shuriken geben? Jeder Shinobi kann perfekt mit den Dingen umgehen. Ein reines Wurfspiel in einem Dorf von Shinobi zu veranstalten ist doch völlig sinnlos! Aber meine Shuriken sind ganz besondere Shuriken: Sie sind so hergestell, dass sie immer eine Wende fliegen, bevor sie das anvisierte Ziel erreichen. Bisher haben nur die Hokage und Meister Jiraiya es geschafft, einen Luftballon zu treffen, genauer gesagt, jeder von ihnen hat zwei getroffen. Das ist ein Rekord, der heute wahrscheinlich nicht mehr überboten wird!“ Sakura warf Lee und Sasuke einen besorgten Blick zu. Die Funken, die mittlerweile zwischen den beiden jungen Männern sprühten, hätten vermutlich ausgereicht, um Konoha bei einem Stromausfall notzuversorgen. Wieder warfen sie den zweiten Stern gleichzeitig. Diesmal fand die Wende nur knapp vor den Luftballons statt, dennoch trafen sie nicht. Sasuke biss die Zähne zusammen. Jetzt hatte er in etwa das Gefühl für die Wurfbahn des Sterns entwickelt... Er warf im selben Moment wie Lee. Die beiden Sterne flogen geradeaus, dann eine perfekte Wende und streiften dabei wie versehentlich zwei Luftballons, bevor sie noch in der Luft gegeneinander prallten und zu Boden fielen. Zwei leere Luftballonhüllen folgten ihnen. Sakura jubelte. „Sasuke ist der Beste!“ Auch die Frau nickte anerkennend. „Nicht zu fassen. Sie haben es geschafft. Die Shinobi aus Konoha werden immer besser! Leider....“ Sie sah die Jungen bedauernd an, „Habt ihr beide eine Niete getroffen! Aber weil ihr ausser den zwei Stärksten die Einzigen ward, die getroffen haben – Hier, sucht euch etwas aus!“ Sasuke ärgerte sich trotz des Sieges. Neben Lee schritt er zum Zelt und wählte eines der aufgehängten Stofftiere. Bevor jemand etwas sagen konnte, wandte er sich zu Sakura um. „Hier“, sagte er schroff und hielt ihr das kleine Schaf entgegen. Sakura war sprachlos. „Für mich?“ „Für wen denn sonst?“ Sakura nahm das Schäfchen liebevoll und drückte es gegen ihre Brust. „Vielen Dank, Sasuke!“ Als der ihr glückliches Lächeln sah, verflog sein Ärger. Lee stand immernoch am Zelt und sah Sasuke an. Hat doch geklappt, dachte er. Was genau er meinte, blieb sein Geheimnis. „Und, wem schenkst du deinen Gewinn?“, fragte ihn die Frau freundlich. Sasuke hätte jetzt erwartet, dass Lee Tränen in den Augen hatte, aber der Shinobi war Feuer und Flamme. „Da Sakura bereits ein Geschenk bekommen hat, denke ich, dass ich es Tenten schenken werde!“ Bei dem Gedanken schüttelte Sasuke den Kopf und musste unwillkürlich grinsen. Er musste unbedingt dabei sein, wenn Lee das tat. Er wollte sich auf gar keinen Fall Neji Hyugas Gesichtsausdruck entgehen lassen.

Der, an den Sasuke gerade kurz gedacht hatte, saß auf dem stabilen Ast eines großen

Baumes und thronte damit praktisch über dem Gerummel des Festes. Neben Neji stand Tenten und lehnte sich an den Stamm des Baumes. Viele Menschen tummelten sich unter ihnen. Worauf sie aber ihr Hauptaugenmerk richteten, war eine Dreiergruppe Menschen: Eine junge Frau, mit etwas mehr als schulterlangen blauen Haaren, und zwei junge Männer, einer mit verstrubbeltem Haar und einem Hund, einer mit braunen Haaren und einem in seiner Jacke vergrabenen Gesicht. Die Drei standen vor einem Stand mit Süßigkeiten und schienen in eine tiefgründige Diskussion verstrickt zu sein. Neji nahm an, dass sich Shino und Kiba mal wieder darum stritten, wer dran war mit Süßigkeiten kaufen. „Sie sollte mal mehr unter Mädchen kommen“, bemerkte Tenten leise. „Sie ist immer nur mit den Zweien zusammen.“ Eigentlich hatte Neji überhaupt keine Lust zu sprechen. Da ihm aber zufälligerweise die selben Gedanken durch den Kopf gingen, machte er eine Ausnahme und antwortete seiner Teamkollegin. „Sie trifft sich oft mit Ino und Sakura.“ „Ja, einmal in der Woche oder so. Aber ein Mädchen braucht Freundinnen, nicht nur Teamkameraden.“ „Das sagst ausgerechnet du?“ Tenten grinste. „Naja... ich bin kein normales Mädchen, oder?“ Da konnte er nur zustimmen. Aber sie hatte Recht, und er wusste das. Seine Cousine war viel zu oft nur mit ihren Teamkameraden zusammen. Selbst er mit seinem Einfühlungsvermögen wie ein Elefant konnte sehen, dass sie einsam war. Sie war einfach zu schüchtern, um mit anderen Leuten näher Freundschaft zu schliessen. „Das passt nicht zu dir“, unterbrach Tenten seine Gedanken. „Früher hast du dich überhaupt nicht um sie gekümmert.“ Ja, Früher. Aber er hatte ihr versprochen, auf sie aufzupassen. Er hatte gemerkt, dass sie ihm als Schwester viel zu viel bedeutete, als dass er zulassen konnte, dass ihr etwas geschah. Er konnte nicht zulassen, nochmal ein Mitglied seiner Familie zu verlieren. Während er und Tenten noch auf dem Baum saßen und ihren Gedanken nachgingen, kamen Ino, Shikamaru, Choji, Sasuke und Sakura die Straße entlanggeschlendert. Als sie Kiba und die anderen Beiden am Stand stehen sahen, hielten sie auf sie zu. Jetzt war die ganze Truppe beisammen, dachte Neji zynisch. Von seinem erhöhten Aussichtspunkt aus konnte er nicht verstehen, was sie dort unten besprachen, aber er sah, wie sich ein Lächeln auf dem Gesicht seiner Cousine ausbreitete, als Sakura und Ino auf sie zukamen. Sein Herz wurde ihm leichter, auch wenn er es niemals eingestanden hätte: Also hatte auch sie Freundinnen, die immer zu ihr hielten und auf die sie sich verlassen konnte. Mit denen sie alles teilen konnte. Der eiskalte Neji Hyuga lächelte. Fasziniert betrachtete Tenten ihn. Als er das bemerkte, zogen sich seine Mundwinkel wieder nach unten, und Tenten kicherte. „Jetzt fehlt es nur noch, dass sie einen Freund hat“, sagte sie mit einem Blick auf Neji. Der lehnte sich lässig zurück. „Warum nicht? Sakura und Ino haben schliesslich auch ihre Freunde.“ „Wie? Ino?“ Neji schloss die Augen. „Natürlich. Den Nara. Shikamaru.“ „Shikamaru? Nein, Neji, du spinnst. Sasuke und Sakura, na klar, das geht jetzt schon lange so. Aber Ino und Shikamaru? Niemals! Die sind sich doch spinnefeind!“ Neji zuckte die Schultern. „Wenn du es sagst.“ Warum unterhielt er sich überhaupt über solche Themen? Das war unter seiner Würde als Hyuga. In der Zwischenzeit beobachtete Tenten das suspekte Pärchen misstrauisch. Ohne Neji anzusehen, sprach sie weiter. „Aber es wäre doch bestimmt nicht schlecht, wenn sie einen Freund hätte.“ Neji gönnte seiner Cousine alles Glück der Welt. Und das sah Tenten ihm an. „Ein Schwestern-Komplex!“ „Ruhe! Wieso unterhältst du dich darüber überhaupt mit mir? Hast du keine Freundinnen, mit denen du alles betratschen kannst?“ Tenten lächelte vergnügt. „Mit ihnen zu sprechen ist nicht halb so lustig, wie sich mit dir zu unterhalten, Neji!“ Eine Weile brauchte der Hyuga, um das zu verdauen. „Schau mal, wer da kommt!“ Tentens Ausruf liess ihn wieder aufblicken.

Ah. Chaos-Ninja Nummer 1 des Dorfes. Eigentlich war ihm Naruto Uzumakis Anblick nicht mehr so unangenehm. Bis auf.... Er und Tenten beobachteten, wie Naruto auf die Gruppe zulief und sie begrüßte, und wie Hinata Hyuga kirschrot anlief, eine Farbe, die sehr gut zu ihren Haaren passte, wie Neji fand. Aber seine Brauen zogen sich zusammen, als er sah, wie Naruto sich Hinata näherte, um den Grund für ihr Erröten zu erfahren, und wie diese sich hinter Ino versteckte, um dem bohrenden Blick zu entkommen. Dabei wurde sie nur noch röter. „Wie süß“, merkte Tenten an. „Irgendwann wird das noch mal etwas.“ Neji, der sich gerade mit dem Gedanken beschäftigte, dass er, das Genie, auf einem Baum sass und über andere Shinobi schwatzte wie eine alte Frau, zuckte zurück. „Du meinst, mit ihr und dem da?“ Tenten starrte zurück. „Natürlich. Hast du nicht gemerkt, wie sie ihn ansieht? Als würde nur er da sein.“ Neji schüttelte es. „Sie und dieser Kerl? Niemals! Warte, ich geh runter und...“ Tenten erwischte ihn nicht mehr und Neji sprang vom Baum und landete in der Nähe der kleinen Gruppe. Tenten folgte ihm und bekam ihn gerade noch am Kragen zu fassen, bevor er sich auf Naruto stürzen konnte. „Nix da!“ „Was soll das?“, fauchte Neji. „Ich will dem endlich mal die Meinung sagen! Wie kann er es wagen, sie so zu belästigen? Wenn ich an ihrer Stelle wäre, hätte ich...“ „Hättest du dich in ihn verliebt?“ „Äh... Was?“ Das große Genie war verwirrt. „Lass sie, Neji. Du solltest dich nicht einmischen! Schwesterliebe hin oder her. Jetzt beruhige dich doch!“ Tief durchatmen, wollte sie hinzufügen, unterliess es dann aber. Doch der Junge hatte es bereits eingesehen. Wenn er in den letzten Jahren etwas gelernt hatte, dann war es zweierlei: Hinata zu lieben - und sich nicht über alles sofort ein Vorurteil zu bilden. „Grr!“ Seine Faust donnerte gegen den Baumstamm. „Hättest du nicht vorhin gesagt, du gönnst es ihr?“ „Hmpf.“ „Du bist wirklich süß.“ „Wie bitte?“ „Nichts. Hab ich etwas gesagt?“ „Hallo!“

Wie aus dem Nichts tauchte Lee vor den Beiden auf. „Was schaut ihr denn so?“ Mittlerweile hatten sie sich wieder auf den Baum zurückgezogen. Als er die Gruppe am Boden stehen sah, zog er die Brauen hoch. „Schön, dass sie sich so gut verstehen, nicht?“ „Hm.“ Neji war nicht zum Reden aufgelegt. Aber Lee wandte sich schon Tenten zu und liess ihn links liegen. „Tenten, ich habe gerade etwas gewonnen...“ Er begann, in seiner Tasche zu kramen. Und Neji hatte plötzlich ein solch schlechtes Gefühl, was diesen Gewinn und Tentens Rolle darin spielte, dass er überlegte, ob er Lee nicht schnell vom Baum werfen sollte, bevor der Gelegenheit hatte, es zum Vorschein zu bringen geschweige denn seinen Satz zu beenden...

Tsunade, die 5. Hokage des Dorfes Konoha-Gakure, saß auf dem Dach eines Hauses und starrte in den langsam dunkler werdenden Himmel. Neben ihr saß Jiraiya und sah sie an. „Ist nicht so lange her, seit du hergekommen bist, oder?“ Tsunade nickte. „Wenn man in unseren Begriffen von Zeit denkt, ja. Aber sonst sind es schon ein paar Jahre her.“ Trotz ihres Alters waren ihre Haare noch immer blond und lang, und weder ihr Körper noch ihr Gesicht zeigten Spuren von Altersschwäche. „Wie ist es als Hokage?“ „Anstrengend. Du hättest den Job annehmen sollen, dann müsste ich mich jetzt nicht damit herumplagen.“ „Ich? Niemals! Was würde aus Konoha werden, wenn ich Hokage wäre?“ „Das will ich nicht wissen.“ „Danke für dein Vertrauen.“ „Bitte schön.“ Seufzend liess Tsunade sich auf den Rücken fallen, um den Himmel genauer betrachten zu können. „Ich weiß jetzt, wie die anderen Hokage gedacht haben müssen. Nicht nur gedacht, sondern auch gefühlt. Das Wissen, dass das ganze Dorf auf dich vertraut, dich in Notsituationen um Rat fragt und dich als Vorbild sieht, ist eine großartige Erfahrung.“ „Du bist eine großartige Hokage, Tsunade. Deshalb liebt

dich jeder. Nicht immer reicht auch ein Titel aus, um sich die Liebe der Menschen zu verdienen. Respekt, ja, Bewunderung, ja, aber Liebe?" Jiraiya lachte leise. „Obwohl manche sicherlich denken, das kommt gratis dazu.“ Tsunade lächelte. „Konoha ist immernoch erfüllt von ihm.“ „Von was?“ „Vom Feuer. Es erfüllt alle Menschen hier.“ „Natürlich. Es ist niemals verloren gegangen.“

Eine Weile war es still, und langsam ging der Mond auf. Dann flüsterte Tsunade: „Heute würde ich getrost eine Wette eingehen.“ Jiraiya, der sich hatte anstrengen müssen, um sie zu verstehen, grinste. „Du weißt genau, dass du beim Wetten nie Glück hast, Tsunade. Ich könnte dir ein Dutzend Gelegenheiten nennen, in dem du eine Wette verloren hast, die von Anfang an idiotensicher war. Und jede einzelne meiner Geschichten würde beweisen, dass ich Recht habe. Gib es auf, es ist völlig hoffnungslos!“ „Also bitte!“, fuhr die Frau auf. „Ich bin nicht dumm. Ich weiß, dass ich bei Wetten oft Pech habe, aber das heißt nicht, dass ich es immer habe!“ Jiraiya brach diesmal in lautes Gelächter aus. „Tsunade! Du bist die größte Verliererin, die ich kenne! Ich...“ Zu spät bemerkte er seinen Fehler. „JIRAIYA!“ Wie ein Rachegöttin ragte Tsunade über dem Eremiten auf. „Als Hokage befehle ich dir, deinen vorlauten Mund zu halten! Oder ich werde dafür sorgen, dass du in den nächsten Wochen sämtliche Babysitter-Missionen übernimmst!“ „Ist ja gut, ich bin ja schon still! Entschuldige...“ Aber auch die Predigt konnte das Grinsen auf seinem Gesicht nicht auslöschen. „...Prinzessin Tsunade!“, fügte er feixend hinzu. Aber die hatte ihre gespielte Wut schon begraben und ließ sich wieder neben dem Eremiten auf dem Dach nieder. „Ob du es glaubst oder nicht, diese Wette kann ich nicht verlieren!“ Zweifelnd schüttelte Jiraiya seinen Kopf. Aber Tsunade sah nicht hin und schaute die Sterne an, die langsam am Nachthimmel erschienen. Von unten schallten die fröhlichen Stimmen der Bewohner Konohas herauf. „Ich liebe dieses Dorf, und ich liebe all seine Bewohner. Ich werde sie auf ewig mit meinem Leben beschützen. Und ich wette mit dir, Jiraiya, dass sie alle dort unten heute fröhlich sind, Spaß haben und gemeinsam feiern. Und sie alle empfinden das Selbe wie ich, wenn sie sich umsehen: Konoha ist unser Schatz. Diese Menschen sind unsere Familie. Genau wie ich wollen sie all die Anderen beschützen. Sie wollen, dass sie glücklich sind. Das Feuer brennt stark in Konoha.“

„Weise Worte, Tsunade. Die Wette hast du gewonnen. Du bist eine wundervolle Hokage. Vergiss das niemals.“

Wenn der ehrwürdige Hokage der Dritten Generation heute Abend das Dorf gesehen hätte, wäre er sicherlich stolz gewesen. Vielleicht sah er ja auch gerade zu, von dort, wo auch immer er sich befand. Bestimmt waren auch die Seelen aller Menschen, die ihr Leben für das Dorf gegeben hatten, bei ihm. Vielleicht sahen sie gerade hinunter auf ihre Heimat und waren stolz.

Denn das Fest fand schliesslich zu ihren Ehren statt.

Während der Mond das Dorf beschien, wurden Lampions entzündet und kleine Lagerfeuer aufgeschichtet, die das Dorf bald hell erleuchteten. Menschen waren überall unterwegs und freuten sich und lachten. Musik ertönte und schwebte leise über die Dächer in die laue Sommernacht hinaus. Eine zwölköpfige Gruppe junger Leute, die nächste Generation an Ninjas, saß an einem Lagerfeuer und genoss einfach das Zusammensein mit Freunden. Sakura lehnte sich an Sasuke, Ino und Shikamaru hielten sich an der Hand und schauten im zustimmenden Schweigen in den sternenklaren Himmel, Naruto erzählte Hinata eine Geschichte, Kiba, Shino, Choji und Lee spielten ein altes Würfelspiel und Neji und Tenten taten, was sie immer taten – sie

beobachteten und schützten. Eine Gruppe erfahrener Shinobi tat Ähnliches, an einem anderen Lagerfeuer und mit anderen Gesprächsthemen. Die zwei Stärksten des Dorfes saßen auf einem Dach und füllten ihre Herzen mit einem Anblick, der ihnen noch lange lange, in guten wie in schwierigen Zeiten, ein Trost sein sollte sowie ein Symbol für all das, was sie liebten und was sie zu beschützen geschworen hatten. Genau wie alle anderen Bewohner des Dorfes.

Konoha-Gakure, das Dorf versteckt hinter den Blättern.